

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 25. April 2010 (Jubiläum)
Predigtwort: 1 Johannes 5, 1-4
„Christenspiegel“



„Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott gezeugt, und wer den liebt, der ihn gezeugt hat, liebt auch den, der aus ihm gezeugt ist. Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben: wenn wir Gott lieben und tun, was er gebietet. Denn darin besteht die Liebe zu Gott: dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt. Und das ist es, was uns die Welt besiegen lässt: unser Glaube“ (Zürcher Bibel 2007).

Stimmen

„Eine Liebe zu Gott, die ihm nicht gehorchte, gibt es nicht; der Gehorsam und die Liebe sind völlig eins“ (Adolf Schlatter, Erläuterungen zum NT, Band 10, 101).

„Unser Glaube ist unser Glaube an Jesus Christus, das will sagen: er ist unsere Freiheit, uns an Jesus Christus zu halten, er ist die Erlaubnis, ihn für uns eintreten zu lassen, er ist das Vertrauen, in dem wir auf seine Treue antworten dürfen. Seht, diese Freiheit, diese Erlaubnis, dieses Vertrauen ist unser christlicher Glaube!“ (Karl Barth, Wir haben ja das Wort, 195).

„Berauscht sich der Glaube an seiner eigenen Weltlichkeit, bleibt er der Welt alles schuldig“ (Günter Klein, Das Geschwätz der Welt mit dem Evangelium unterbrechen, Band 1, 12).

„Der Sieg über die Welt gilt dem Verhängnis der Sünde. Ohne diese Erinnerung verliert sich die Rede von der Weltüberwindung des Glaubens in den fruchtlosen Aufruf, die Welt durch die Liebe zu verwandeln. Vor der Unüberwindlichkeit des Todes muss dieser Aufruf erleiden. Die Weltüberwindung dagegen, die Leben hervorbringt, gilt der Sünde. Die Sünde aber kann nicht verwandelt, die Sünde kann nur besiegt und bezwungen, oder – vergeben werden. Die Welt der Sünde aber muss besiegt werden, weil sie der Feind der Liebe ist. In der Welt der Sünde erscheint alle Liebe vergeblich. Deshalb überwindet nur der Glaube an die Weltlosigkeit der Liebe die Welt der Sünde, in der die Liebe gefangen ist. Der Glaube ist die Kraft der Weltüberwindung, weil er zur Liebe durch das Halten der Gebote kommt, also aus dem Willen und aus der Kraft Gottes: durch göttliche Zeugung“ (Georg Lämmlin, Pth 1998/2, 254).

„Wenn aber die Bosheit der Welt besiegt ist, dann ist die Welt nicht mehr böse. Der Verfasser des ersten Johannesbriefs war kein Dualist: hier Gottesliebe, dort böse Welt. Im Gegenteil, der Sieg über die Gottfeindlichkeit des Kosmos macht frei den Circle of Love: zu leben und zu lieben in der Welt, die endlich wieder als Gottes Schöpfung kenntlich ist“ (Martin Nicol/Alexander Deeg, Pth 2010/2, 232).

Liebe Schwestern. Liebe Brüder,

wir feiern heute wieder das Abendmahl am Tisch des Herrn. Betrachten wir unsere Tradition und Praxis, dann ist der Termin noch nicht sehr weit von unserer letzten Feier entfernt. Die war am Karfreitag, wo wir schon immer das Mahl des Herrn feiern. Zweierlei Gründe haben mich bewogen, auch an diesem Sonntag wieder der Einladung Jesu zu folgen: Einmal hatten wir am vergangenen Sonntag Einsegnungsfeier für unsere jungen Leute, die den Kirchlichen Unterricht abgeschlossen haben. Sie sind, obwohl wir schon lange ein offenes Mahl feiern, besonders herzlich dazu eingeladen mit ihren Eltern, Taufzeugen und Verwandten, denn die Gemeinde möchte hier leben, was sie schon bei der Taufe

versprochen hat und wozu wir vergangenen Sonntag in der Einsegnung Gottes Segen erbat: das *gemeinsame* Leben. Zum anderen besteht in der Gemeinde der Wunsch, dass wir nicht bei unserer bisherigen, aber durchaus nicht ursprünglich methodistisch geringen Zahl von Abendmahlsfeiern bleiben sollten, sondern öfter der Einladung Jesu an seinen Tisch folgen möchten. Wenn der Herr unsere Herzen dafür öffnet, wenn wir verlangen nach dem Mahl haben, dann wird es uns gewiss zum Segen. Denn das Mahl ist in einzigartiger Weise eben auch Gemeinschaft mit unserem Herrn und untereinander. Es macht unseren Glauben gewiss, bringt uns geradezu in *Berührung* mit der Liebe unseres Herrn und erneuert uns zur Liebe untereinander, zum Wort Gottes, zur Gemeinschaft und unserem Dienst, den wir den Menschen mit dem Evangelium schuldig sind.

Um diese Liebe, um die Gemeinschaft und das Bekenntnis zu Jesus, als dem Sohn Gottes und Menschgewordenen geht es auch dem Apostel in dem Wort, das uns heute anspricht. Dass es uns heute ansprechen kann, ist die Kraft des Heiligen Geistes, die dem Wort inne ist, denn Wort Gottes ist Wort voller Geist und Leben. Wo immer Gottes Wort auf uns trifft, stellt es unser Leben ins Licht. Es leuchtet hinein und wir erkennen uns und die Wahrheit über unserem Leben, wie sie Gott uns sehen lässt. Wenn wir uns dem nicht entziehen, dann werden wir auch immer wieder für das Wort von der Liebe, für das Wesenhafte der Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unseren Herzen ausgegossen ist, offen, aufmerksam und dann auch bereit, uns verändern zu lassen. Und wann wäre das nicht nötig?

Leben wird die Liebe unter uns nur und nicht ihrer Quelle verlustig gehen, wenn wir uns an Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus halten und in der Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott leben und sie immer wieder zu suchen und geschenkt zu bekommen. Von christlicher Liebe zu reden, sie leben, sie zu verstehen, ist also nicht zuerst ein Vorhaben, Gutes zu tun, sondern die Liebe zu Gott selber, die sich im Bekenntnis zu Jesus Christus manifestiert. Blicken wir auf den Vater, dann sehen wir auch den Sohn, dann sehen wir, was der Evangelist Johannes bezeugt: *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jede, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“* (3,16).

Menschen, die an Jesus glauben, sind Gottes Kinder. Wie aber kommt, wenn ich einmal so sagen darf, ein Kind Gottes zur Welt und lebt dann als solches? Dort, wo das Kreuz Christi bejaht wird, wo wir bekennen, dass dort auf Golgatha unser altes, gottloses Menschsein beendet wurde, als Jesus für uns gestorben ist und dies vom Vater in der Auferweckung des Sohnes bestätigt wurde. Diese Liebe umgibt uns, ja sie ist unser Leben und die Kraft, für ein Leben für unseren Herrn.

Wir werden nie vergessen, wir dass die Liebe Gottes uns Sündern galt, dass Jesus sein Leben für uns gegeben hat, als wir noch Sünder waren, d.h. als wir nichts sehen konnten, als uns selber, als uns die Gemeinschaft mit Gott verschlossen war und wir darum uns selber lebten, als Einzelne offensichtlich, aber auch als Gemeinschaft und Kollektiv in religiöser oder ideologischer Haltung: Das machte letztlich keinen Unterschied. Erst die Liebe zum Vater unseres Herrn Jesus Christus und das Vertrauen, der Glaube, dass er den Sohn uns zum Heil gesandt hat und diese Hingabe und Liebe am Kreuz vollendet worden ist, schenkt uns die Gotteskindschaft, das neue Leben aus dem Geist und die lebendige Hoffnung als Ausdruck der Gabe des ewigen Lebens. Wir werden hineingenommen in die Lebensgemeinschaft mit Jesus. Darum an anderer Stelle Paulus: *„Mir aber soll es nicht einfallen, auf irgendetwas anderes stolz zu sein als auf das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“* (Gal 6,14). („Das Ja zur Niedrigkeit Jesu prägt den, der es spricht. Das Motiv der Gottzeugung deutet an: Solch eine Bekenntnis lässt sich nicht zur dogmatischen Theorie verharmlosen, sondern wird zum Schicksal des Bekenners. Der landläufigen Vorstellung von Gotteskindschaft schlägt das ins Gesicht. Ihr zufolge trägt der Mensch als Mensch die Züge des Gotteskindes. Christlich aufbereitet mag sich solche Einschätzung des Menschen mit einem vagen Schöpfungsglauben paaren. Hart gegen derartige Vorstellungen eines vorgegebenen göttlichen Adels der Menschheit steht die Aussage, dass das Kind Gottes erst dort zur Welt kommt, wo das Kreuz bejaht wird“ Günter Klein, aa0 110.)

Von Liebe zu Gott und von Nächstenliebe zu reden ist das eine, wo es aber nicht aus der Gemeinschaft und Nachfolge Jesu des Gekreuzigten geschieht, erodiert das Bekenntnis zum bloßen Lippenbekenntnis. Diese Gefahr ist heute noch aktuell. Johannes hat es mir ihr auch zu tun gehabt. Es

gab in der Zeit, wo die Gemeinde sich „etabliert“ hatte vermehrt Auseinandersetzungen mit denen, die sich von den Herausforderungen der Welt und Zeit so bestimmen ließen, dass unbemerkt sie selber ein „Bestandteil“ der Situation zu werden drohten und das Evangelium den Menschen gerade so schuldig blieben. Ihr kennt vielleicht auch die Story von einem Reisenden, der auf der Autobahn in einen langen Stau geraten war und per Telefon die Nachricht weitergab: Ich stehe im Stau. Worauf prompt die Antwort kam: Sie sind der Stau. Ja, eben, Bestandteil der Situation.

Ich denke jetzt an die zahlreichen programmatischen Schriften zur Kirche, etwa das Papier der EKD „Kirche der Freiheit“ oder auch die unübersehbare und bunte Literatur zu Gemeindeaufbau und Gemeindegewachstum. Alles gut christlich, alles christlich vertretbare Positionen, alles einleuchtende Argumente, dass es wie bisher nicht weitergehen kann und fast formelhaft anmutende Hinweise auf biblische Aussagen, aber wenig ernsthafte Exegese und biblische Theologie. Da ich gerade bei der Lektüre von Dietrich Bonhoeffers Werken bin, merke ich den himmelweiten Unterschied einer erfolgsorientierten Christlichkeit zu lebendiger Nachfolge Christi. Das Tun des Willens Gottes oder, wie es Johannes ausdrückt, **„die Gebote halten“** ist der durchgehende Zug in der Theologie Dietrich Bonhoeffers. Mehr möchte ich da nicht sagen.

Die Liebe, von der wir Christen sagen und mit Paulus bekennen, dass sie die größte ist (1 Kor 13,13), hat ein Kriterium und das lautet: Wenn wir Gott lieben und tun, was er gebietet, dann lieben wir auch die Kinder Gottes. Die Ausleger haben sich schon immer über diese Umkehrung in Vers 2 gewundert, wenn es eben heißt: **„Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben: wenn wir Gott lieben und tun, was er gebietet.“** Und da sind wir bei Jesus, denn Gottes Liebe kommt in Jesus zur Welt. Das ist die elementare Einsicht des Glaubens. „Wer ist dieser Gott?, fragt Dietrich Bonhoeffer, und antwortet: „Es ist der Menschgewordene wie wir Mensch geworden sind. Er ist ganz Mensch. Darum ist ihm nichts Menschliches fremd gewesen. Der Mensch, der ich bin, ist Jesus Christus auch gewesen. Von diesem Menschen Jesus Christus sagen wir, dieser ist Gott. Damit ist nicht gemeint, dass wir vorher schon wüssten, wer Gott sei. Damit ist auch nicht gemeint, dass die Aussage, dieser Mensch ist Gott, etwas zu seinem Menschsein hinzutäte. Gott und Mensch sind nicht durch einen Begriff der Natur zusammengedacht. Die Aussage, dieser Mensch ist Gott, ist ganz anders gemeint. Das Gottsein dieses Menschen ist nicht etwas zum Menschsein Jesus Christus Hinzukommendes. Es ist kein Kontinuum, in das Christus gerade noch hineinreicht, sonder diese Aussage, dieser Mensch ist Gott ist die Vertikale von oben, die auf Jesus Christus, den Menschen treffende Aussage, die von Jesus Christus weder etwas abtut noch hinzutut, sondern die den ganzen Menschen als Gott qualifiziert. Es ist Gottes Urteil über diesen Menschen! [...]. Darum, weil Jesus das Urteil Gottes über sich selbst ist, weist er zugleich auf sich und Gott“ (DBW 12, 340f.).

In diesem Zusammenhang leben wir in der Welt.

Wir verachten sie nicht. Das haben z. Z. des Apostels Christen und Gemeinden getan, die der sog. Gnosis aufgeschlossen gegenüberstanden und sich ihrem Gedankengut öffneten. Ihr Gottesdienst wurde zu Geheimreligion und ihr „Weltbild“ war nicht das, was Israel im Schöpfungszeugnis der Schrift bekundet und bekennt, nämlich dass die Welt aus dem Wort Gottes hervorging und Gottes Wort die Welt erhält. Also kein Dualismus, kein Götterkampf bei der Schöpfung. Gottes Schöpfung und Welt sind aus seiner guten Vaterhand hervorgegangen und darin hält er sie.

Dieser Welt offenbarte Gott seine Liebe im Sohn. Und wo Christen, wo wir aus Gottes Wort leben, werden wir Menschen, die Gottes Willen tun, seine Gebote halten und damit Liebe, Frieden, Freude in die Welt tragen, in dem wir die Freiheit der Kinder Gottes leben. So öffnet die Liebe zum Vater auch die Tür zu unseren Nächsten und Mitmenschen. Was Wunder, zu den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde zuerst, denn wir sind Kinder eines Vaters und als familia Dei also verbunden. Gottes Gebote dienen dem Leben. Sie sind durchtränkt und haben ihr Wesen in der Liebe, die der Vater im Sohn offenbart hat. Wo wir Gottes Gebote halten, leben wir aus seiner Liebe heraus und bezeugen damit auch, dass wir Gott lieben.

Diese Liebe allein überwindet die Welt. Welt bleibt ja Welt. Wir können sie durch keine unserer Anstrengungen außer Kraft setzen und eine neue Welt bauen. Wir können aber die Welt überwinden. Das

geschieht dort, wo wir aus Glauben leben und aus Glauben in Glauben gehen. Mit einem anderen Bild aus dem Johannesevangelium gesagt: Wo wir als Rebe am Weinstock vom Weinstock leben. Aus dieser Lebensverbindung heraus geschieht dann in dieser Welt schon, was nicht mehr von ihr ist, was sie nicht in sich trägt, was schon die Zukunft in sich hat, die durch die Auferstehung des Gekreuzigten eine gewisse Zuversicht für Kinder Gottes ist, eben Glaube (vgl. Hebr 11,1), denn die Macht der Sünde ist gebrochen und Neues geworden.

Neues, das ist das, was Gott in Christus durch den Heiligen Geist wirkt und schenkt und wo die Gemeinde, wo wir, weil wir im Raum des Christus leben, beteiligt, und nicht außen vor sind. Unser Leben ist darum, wie Jesus es bezeugt, von der „*besseren Gerechtigkeit*“ bestimmt. Wir verachten die Welt nicht, geben sie nicht auf, sondern dürfen sie überwinden, so dass dort wo das Gesetz herrscht und die Welt nur vorläufig auf den Tag ihres Endes erhält, nicht die Trostlosigkeit und Zukunftslosigkeit alles erfasst, sondern Hoffnung auflebt, belebt und erfrischt, neues Leben in unserer alten Welt ans Licht bringt und den Tag des Herrn ankündigt, Leben schenkt, so wie Jesus es gibt und in der Bergpredigt verkündigt hat.

Ihr merkt, es ist nicht einfach, von diesem, die Welt überwindenden Glauben zu reden, denn es liegt darin auch das Geheimnis des Glaubens. Das kommt auch in der Dialektik zum Ausdruck, in der die Schrift davon redet: Da heißt es einmal: Habt nicht lieb die Welt (Joh 2,15) und wiederum auch: Also hat Gott die Welt geliebt (Joh 3,16).

Wenn die Welt überwunden ist, weil Gottes Liebe sie überwunden hat, dann ist sie nicht mehr nur die böse Welt, sondern dann dürfen wir den Menschen nahe sein, ihnen Gutes erweisen, in ihnen nicht mehr unsere Feinde sehen, sondern die, denen wir das Evangelium der Versöhnung in Wort und Tat schuldig sind. Ein frommer Rückzug aus der Welt ist dann freilich undenkbar. „Auf Gott, der in Jesus unser Vater ist, kann man nicht blicken, ohne dass das Herz sich ihm zuwendet und sich ganz ihm zu eigen gibt. Wiederum kann unser Herz sich dem Vater nicht zuwenden, ohne dass es auch dem Bruder zugewandt ist, der wie wir durch den Vater zu Leben gebracht ist [...] Daraus, wie wir selbst zu Gott stehen, ergibt sich, wie es mit unserer Liebe zu den Menschen steht“ (Adolf Schlatter, aa0 100). Jesus hat über die Welt gesiegt, nicht gegen sie, sondern für sie. „Jesus Christus hat die Welt damit wirksam und endgültig überwunden, dass er in ihrer Mitte die freie Gnade Gottes als das Gesetz der ganzen Schöpfung aufgerichtet hat und dass er seine Gemeinde mitten in diese Welt hineinstellte, dass sie dieses Gesetz aller Kreatur verkündigen solle“, sagte Karl Barth in einer Predigt (aa0 196). Also kein Kampf gegen Kirche und Welt, wie er von so manchen vielgelesenen „christlichen“ Blättern und Nachrichtendiensten für eine sog. christliche Welt geführt wird, die von vielen Gefahren bedroht und der Feind ausgemacht und also zu bekämpfen ist.

Dass wir, liebe Geschwister, ganz anders und neu aus der Liebe und Gnade, die uns in Christus geschenkt ist leben können, das ist es, worum wir auch heute bitten, was wir uns schenken lassen wollen, wofür wir bereit sind am Tisch des Herrn um Glauben zu halten und Liebe zu üben im Alltag unseres Lebens und Christseins. Wir gemeinsam und keiner allein nur, sondern verbunden als Gemeinde, Leib Christi in der Welt.

Diesen Leib und sein Blut hat Jesus für uns gegeben. Das können wir nie mehr vergessen. Darum bleiben wir auch bei Jesus, dem Gekreuzigten. Und wir verkündigen seinen Tod bis dass er kommt. Darum verlieren wir auch nicht die Bodenhaftung. Wir wissen, durch seine Wunden sind wir geheilt. Darum lassen wir uns auch rufen und gehen zu den Menschen und überwinden die Welt, so wie wir es singen:

„Gebt ihr Sünder, ihm die Herzen,
klagt ihr Kranken, ihm die Schmerzen,
sagt, ihr Armen, ihm die Not.
Wunden müssen Wunden heilen,
Heilsöl weiß er auszuteilen,
Reichtum schenkt er nach dem Tod.“

Philipp Friedrich Hiller

Amen.

22.04.10/TR

(Es gilt das gesprochene Wort)